

25 Jahre Liebenau Österreich

Was bringt die Zukunft? 4

10 Jahre Lebenswelt St. Antonius

Zauberer, Zoo und Zuckerwatte 14

NQZ-Fotowettbewerb: Gewonnen!

Das beste Bild von geliebter Pflege 19

- 2 Impressum
- 3 Editorial
- 22 Übersicht
- 24 Nachgefragt: Gerhard Köfer,
Bürgermeister von Spittal an der Drau

Schwerpunkt

- 25 Jahre Liebenau Österreich
- 4 Interview: Was bringt die Zukunft?
- 7 Zeitreise von 1998 bis in die Zukunft

Spirituelle Impuls

- 12 Vom Auftanken und Kraft schöpfen

Glossar

- 13 Regionale Varianten einer Sprache

Forum

- 13 Klausur: Warum das Warum zählt
- 14 10 Jahre Lebenswelt St. Antonius
- 15 Nachruf: Manfred King, ehem.
Geschäftsführer Liebenau Österreich

Praxis aus Vorarlberg

- 15 Den ganzen Tag gut betreut
- 16 Hospizbegleitung: Geschenkte Zeit
- 17 Sommerkino im Erzählcafé
- 18 Seniorenausflug ins „Rhiholz“
- 18 Krippenbauer im Haus St. Josef
- 18 Priesterjubiläum: Karl Bleiberschnig
- 19 NQZ*-Fotowettbewerb: Gewonnen!

Praxis aus Oberösterreich

- 20 Jugendliche punkten im Haus St. Josef

Praxis aus Kärnten

- 20 Arbeiten mit Pferden



Eine Frage an die Mitarbeiter

- 21 „Was war Ihr größter Erfolg?“

*NQZ: Nationales Qualitätszertifikat Austria



4 Beziehungen sind das A und O in der Pflege und Betreuung – auch in Zukunft. Da sind sich die befragten Führungskräfte einig.



14 Zauberer, Zoo und Zuckerwatte: Die Lebenswelt-Familie feiert sich und das Jubiläum ihrer Einrichtung mit zahlreichen Gästen.



19 Das NQZ* kürt das beste Bild von gelebter Pflege und Betreuung. Felix Kästle hat es im Haus St. Josef in Gmunden aufgenommen.

Mit dem anstifter ÖSTERREICH informieren wir regelmäßig über Ereignisse, Themen und Projekte in der Stiftung Liebenau in Österreich. Dazu verwenden wir personenbezogene Daten. Sie werden mit der nötigen Sorgfalt und unter Beachtung des gesetzlichen Datenschutzes verarbeitet. Für Informationen zu den gespeicherten Daten, Korrekturen oder sonstige Anliegen wenden Sie sich bitte an die Zentrale Verwaltung in Bregenz. Weitere Informationen über unsere Datenschutzmaßnahmen finden Sie hier: www.stiftung-liebenau.at/datenschutz.

Infos online

Themendossiers: Informieren Sie sich umfassend in unseren Themendossiers „Sozial digital“, „Arbeiten“, „Den Menschen zugewandt“, „Medizin und Gesundheit“, „Gute Arbeit“, „Besondere Familien“ und „Wohnen“ unter www.stiftung-liebenau.de/themendossiers

„anstifter ÖSTERREICH“ als e-book: www.stiftung-liebenau.at/aktuelles/mediathek/

Newsletter „Liebenau inklusiv“
Bestellen Sie den Newsletter „Liebenau inklusiv“ unter www.stiftung-liebenau.de/inklusion

Impressum

anstifter ÖSTERREICH
Auflage: 1.800

Herausgeber:
Liebenau Österreich
gemeinnützige GmbH

Redaktion:
Klaus Müller, verantwortlich
Elke Benicke (eb)
Liebenau Österreich
gemeinnützige GmbH
Zentrale Verwaltung
Kirchstraße 9a, 6900 Bregenz
+43 5574 42177-0
info@stiftung-liebenau.at

Gestaltung und Ausführung:
DACHCOM.DE GmbH, Lindau

Druck:
Thurnher Druckerei GmbH, Rankweil

Autoren dieser Ausgabe:
Carmen Bayer (cb), Elke Benicke (eb),
Michael H. F. Brock, Christina Plasser (cp),
Jutta Unger (ju).

Der Text in Leichter Sprache (S. 20) wurde übersetzt von Anne Oswald und geprüft von der Prüfergruppe der Stiftung Liebenau. © Europäisches Logo für einfaches Lesen: Inclusion Europe; Piktogramme: METACOM Symbole © Annette Kitzinger.

Bildnachweise:
Felix Kästle (S. 1, 2, 3, 4, 7, 8, 9, 10, 11, 19, 21, 22, 23), Inge Streif (S. 10), Mitarbeitende der Stiftung Liebenau (S. 11, 13, 14, 15, 16, 17, 18), privat (S. 21, 24), AdobeStock ValGrafik (S. 12).

Liebe Leserin und lieber Leser,

die Welt wackelt – viel mehr als wir das in unserer Generation je erfahren haben. Kriege, Klimawandel und Pandemien potenzieren mit ihren Folgewirkungen die bereits bekannten Herausforderungen, die sich für unsere Aufgaben zum Beispiel aus der zunehmenden Anzahl pflegebedürftiger und dem schrumpfenden Anteil erwerbstätiger Menschen ergeben. Kann oder sollte man sich angesichts dieser aktuell kaum lösbar erscheinenden Herausforderungen bereits jetzt ausmalen, wie ein Danach aussehen könnte? In welcher Welt wir uns dann wiederfinden werden? Unbedingt! Über die Zeit hinausdenken, das Noch-Nicht vorwegnehmen, ist gerade in Krisenzeiten ein Muss. Es braucht die Erkenntnis des Möglichen, um an der Zukunft zu arbeiten. Und Hoffnung; Hoffnung als Motivation für das Handeln. Das gilt für die Politik ebenso wie im Privaten und ganz genauso für Unternehmen wie die Liebenau Österreich.

„Was bringt die Zukunft?“, lautet deshalb die Frage, die wir Vorstand Dr. Berthold Broll, Hausleiter Florian Seher (Vorarlberg) und Wohnbereichsleiterin Filiz Bezen (Tirol) anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Liebenau Österreich im Jahr 2023 gestellt haben. Freuen Sie sich auf Antworten, die Zuversicht ausstrahlen – und auf dem Boden des Menschlichen bleiben. Gehen Sie außerdem auf eine Zeitreise von 1998 bis in die Zukunft und erleben Sie die Entwicklung der Liebenau Österreich von den ersten drei Pflegeheimen in Bregenz über die Einführung des Hausgemeinschaftskonzepts bis hin zu immer differenzierteren Wohn-, Pflege- und Betreuungsleistungen. Ein eigenes Jubiläum, das zehnjährige, feierte in diesem Jahr übrigens die erste Einrichtung der Liebenau Österreich für Menschen mit Behinderung, die Lebenswelt St. Antonius. Wie die Lebenswelt-Familie dabei noch enger zusammengewachsen ist, lesen Sie auf Seite 14.

Es menschtelt – auch in den einzelnen Häusern der Liebenau Österreich. Erfahren Sie mehr über den Tagesablauf in der Tagesbetreuung Keltengasse (Seite 15), die Begegnungen zweier Hospizbegleiter in Vorarlberg (Seite 16) oder das Sommerkino im



Erzählcafé (Seite 17). Ein Highlight neben weiteren Praxisberichten ist der erste Platz beim Fotowettbewerb des NQZ (Nationalen Qualitätszertifikat Austria) für das Haus St. Josef in Gmunden: Aufgenommen vom Haus- und Hoffotografen der Stiftung Liebenau, Felix Kästle, zeigt es die gelebte Qualität in der Pflege und Betreuung, aber auch Fotokunst, hinter der mehr steckt, als im richtigen Moment den Auslöser zu drücken. „Das Bild aus dem Haus St. Josef zeigt, wie gut es diesem Mann geht, wie er lachen und sich freuen kann“, sagt Felix Kästle. „Es ist durch und durch authentisch, weder gestellt noch bearbeitet. Genau darum geht es mir: Den echten Moment einzufangen.“

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen
Klaus Müller

Wie ist Ihre Meinung?
Der Geschäftsführer der Liebenau Österreich freut sich auf Ihre Rückmeldung: klaus.mueller@stiftung-liebenau.at

Gendern

Im anstifter ÖSTERREICH haben wir uns für ein freies Gendern entschieden. Manchmal geht es konkret zum Beispiel um die jeweiligen Personen, dann verwenden wir beide Formen, die weibliche und die männliche. Manchmal ist es aber wichtiger, den Kern der Sache nicht durch doppelte Personenbezeichnungen zu belasten. Dann verwenden wir nur eine Form, je nach Anlass die weibliche oder die männliche.



Was bringt die Zukunft?

25 Jahre Liebenau Österreich

In den vergangenen 25 Jahren ist die Liebenau Österreich massiv gewachsen – im Umfang ebenso wie in ihren Leistungen: Mit dem Konzept der familiären Hausgemeinschaften übernahm das Tochterunternehmen der deutschen Stiftung Liebenau seit 2005 eine Vorreiterrolle in Österreich. Neben der stationären Pflege und Betreuung hat sie weitere vielfältige Wohnformen für ältere Menschen ins Leben gerufen, außerdem gerontopsychiatrische Tagesbetreuungen und nicht zuletzt eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung eröffnet. Anlässlich ihres 25jährigen Jubiläums soll es allerdings nicht um einen Blick zurück, sondern in die Zukunft gehen: Wo steht das Unternehmen aktuell? Wie kann der Mangel an Fachkräften bewältigt werden? Was bringen technische Innovationen? Rede und Antwort stehen Dr. Berthold Broll, Vorstand der Stiftung Liebenau, Florian Seher, Hausleiter in Vorarlberg, und Filiz Bezen, Wohnbereichsleiterin im Klaraheim in Tirol.

Die Fragen stellte Elke Benicke



Filiz Bezen



Florian Seher



Dr. Berthold Broll

Schön, dass Sie Zeit gefunden haben, über die Zukunft der Liebenau Österreich zu sprechen, die mit der Gegenwart beginnt: Wo steht das Unternehmen denn heute im Vergleich zu anderen Trägern?

Dr. Berthold Broll: Die Liebenau Österreich hat ein sehr hohes Leistungsniveau, was sich in der Personalquantität und -qualität, dem hohen Komfort der Wohnangebote, dem Konzept der Hausgemeinschaften und der Verzahnung mit weiteren Leistungsangeboten zeigt. In Vorarlberg spielt etwa die Zusammenarbeit mit der SMO Reha eine große Rolle. Das ist ein Unternehmen zur ambulanten, neurologischen Rehabilitation, zum Beispiel bei Parkinson oder Schlaganfall, an dem die Stiftung Liebenau zu 50 Prozent beteiligt ist. Auch die Kooperation mit den Gemeinden ist hervorragend.

Filiz Bezen: Ich arbeite seit März im Klaraheim und bin begeistert von den Fortbildungen zur „Teamentwicklung Mensch“. Überzeugt hat mich vor allem die Haltung der Stiftung Liebenau, die sehr auf den Menschen bezogen ist, egal ob es um Bewohner, Mitarbeiter oder Angehörige geht. Nach 35 Jahren Berufserfahrung in der Pflege sage ich: Die Stiftung Liebenau hat eine Vorbild- und Vorreiterfunktion.

Florian Seher: Ich sehe das etwas nüchterner, würde sagen: Wir machen einen guten Job, sind gut vernetzt. Es gibt immer Häuser, die besser oder schlechter laufen, auch bei der Stiftung Liebenau. Was auf jeden Fall sehr gut läuft, ist die Vernetzung unter den Häusern und im Verbund, der Austausch von Knowhow und Erfahrungen.

Derzeit gibt es schon einen hohen Fachkräftemangel, der auch künftig die Pflegebranche bestimmen wird. Welche Lösungen sehen Sie?

Florian Seher: Wir müssen uns nach der Decke strecken und sehr aktiv um das Thema Fachkräfte kümmern – über Fachkräftemangel zu jammern, bringt aber nichts. Ich habe in meinen Häusern jedenfalls keinen Fachkräftemangel. Es gibt ganz viele talentierte, unterschiedlich ausgebildete Menschen, die, wenn sie den Hausbrauch kennen, mit den älteren Menschen und dem Team in Beziehung gehen können. Wir sollten mit den Menschen hier in Österreich arbeiten, zu Lösungen kom-

men und dann natürlich auch mit zugezogenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ergänzen.

Filiz Bezen: Ich kann mich dem anschließen. Es nutzt nichts, die Hierarchien auszuleben, denn letztlich geht es um die Gemeinschaft. Gute Pflege funktioniert, wenn alle im Team gemeinsam für die Bewohnerinnen und Bewohner da sind.

Dr. Berthold Broll: Wir legen großen Wert darauf ein Premiumarbeitgeber zu sein, wollen attraktive Arbeitsbedingungen bieten und gehen individuell auf die Bedürfnisse der Mitarbeitenden ein. Um neues Personal zu gewinnen, sprechen wir einzelne Gruppen gezielt an, Eltern zum Beispiel oder Pensionisten. Eine weitere Strategie ist die internationale Akquise. Gerade haben sieben philippinische Pflegekräfte ihre Arbeit bei der Liebenau Österreich aufgenommen, im Januar kommen weitere Fachkräfte aus Indien. Globalisiert betrachtet gibt es keinen Personalmangel und da ist die Stiftung Liebenau mit ihrer internationalen Ausrichtung kleineren Trägern gegenüber klar im Vorteil. Wichtig ist außerdem die enge Kooperation mit der Politik, den entsprechenden Behörden und Unternehmen, um zum Beispiel die Berufsanerkennungsverfahren zu beschleunigen.

Pflegefachkräfte genießen heute schon mehr Ansehen, mehr Benefits, höhere Gehälter als noch vor fünf Jahren. Wie kann sich die Aufwertung des Berufsbildes weiterentwickeln? Wo sind die Grenzen?

Dr. Berthold Broll: Das ist eine ganz zentrale Fragestellung. Tatsächlich hat sich die Entlohnung im Berufsfeld der Pflege sehr positiv entwickelt und liegt über dem Niveau anderer Ausbildungsberufe. Diese ökonomische Aufwertung ist jedoch nicht unendlich steigerungsfähig, denn sie muss für uns alle leistbar bleiben. Unsere Erfahrung ist, dass es sehr viele Menschen gibt, die sehr gern in diesen Berufen arbeiten. Sie tun das vor allem wegen der Sinnhaftigkeit und Freude, die ihnen ihre Arbeit gibt. Berufe in der Pflege stärken den Einzelnen in seiner persönlichen Entwicklung und können wohnortnah ausgeübt werden. Außerdem handelt es sich um sichere Arbeitsplätze. Es ist wichtig, diese Vorteile medial zu kommunizieren...

Florian Seher: ...aber auch ganz direkt: Denn die vielen Menschen, die diesen Beruf gerne ausüben, tragen das nach außen und überzeugen so ihr näheres Umfeld. Das klappt noch immer. Meiner Meinung nach bringt uns die Diskussion um noch mehr Geld und schlechte Rahmenbedingungen nicht weiter. Dass wir rund um die Uhr für unsere Bewohnerinnen und Bewohner da sein müssen, lässt sich nicht wegdiskutieren.

Filiz Bezen: Ich meine: Im Kern geht es nicht um uns, die Mitarbeitenden, sondern um die Bewohnerinnen und Bewohner,



um das Ansehen des Alters. Die Grundhaltung muss stimmen, die in der Gesellschaft und die jedes Einzelnen. Dann wertet sich das Berufsbild von selbst auf.

Wie wird sich die Pflege für die älteren Menschen verändern? Wird es überhaupt noch Pflegeheime geben? Welche Rolle werden Pflege-Roboter spielen?

Filiz Bezen: Der Mensch wird immer und bis zu seinem Lebensende Beziehungen brauchen. Daran wird sich nichts ändern.

Florian Seher: Das ist auch meine Meinung. Da Pflege zu 80 Prozent auf Beziehungsarbeit basiert, braucht es Empathie und Kommunikation. Das kann kein Roboter leisten. Mir erscheinen andere technische Hilfsmittel wie Sturzsensoren oder intelligente Matratzen mit Pflege-App sinnvoller, um zum Beispiel die nächtlichen Rundgänge zu reduzieren.

Dr. Berthold Broll: Wir erproben laufend neue, technische Entwicklungen direkt in den Einrichtungen. Das ist spannend, aber auch ich glaube nicht, dass es welche geben wird, die die Beziehungsarbeit ersetzen könnten. Aus den Unterlagen unserer Schwesterstiftung (der Hospitalstiftung zum Heiligen Geist, Anm. d. Red.) um das Jahr 1600 geht hervor, dass die Kernaufgaben damals dieselben waren wie heute. Der Mensch hat sich

hinsichtlich seiner Bedürfnisse nicht wesentlich verändert. Es geht darum, diese Bedürfnisse jeweils zeitgemäß mit den gegebenen Möglichkeiten und Standards zu beantworten.

Was wünschen Sie sich persönlich für die Zukunft der Pflege?

Dr. Berthold Broll: Dass wir auch in Zukunft viele Menschen finden, die mit Begeisterung in der Pflege tätig sind und große Erfüllung in dieser Arbeit finden. Und dass wir als Gesellschaft trotz der aktuellen Krisen nicht die Freude am Miteinander verlieren. Denn nur so bleiben wir offen für neue Entwicklungen.

Florian Seher: Dass starre Systeme wie die Personalschlüssel flexibler gestaltet werden. Dass die Behörden stattdessen individueller in die einzelnen Einrichtungen reinschauen.

Filiz Bezen: Dass die Gesellschaft älteren Menschen und eigentlich jedem Menschen gegenüber mehr Achtung entgegenbringt. Dann lösen sich alle Krisen und Herausforderungen von selbst.

Vielen Dank für das Gespräch!

Weil es um den Menschen geht

25 Jahre Liebenau Österreich

„Menschlichkeit, Kompetenz und Wirtschaftlichkeit sind ebenso zeitlose wie fundamentale Werte. Sie bestimmen die Arbeit der Stiftung Liebenau schon seit über 150 Jahren und gehen Hand in Hand mit einer aktiven Sozialraumgestaltung. Ich bin überzeugt, dass sie auch in Zukunft eine gute Pflege und Betreuung gewährleisten“, sagt Klaus Müller, Geschäftsführer der Liebenau Österreich. Die nachfolgende Zeitreise zeigt die Entwicklung des Unternehmens von 1998 bis 2022 und darüber hinaus.

Was bringt die Zukunft?

„Dass Menschlichkeit und Menschenwürde nicht von gestern sind, sondern Haltungen für morgen, stellen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Liebenau in ihrer Arbeit täglich neu unter Beweis.“

Benno Elbs,
Bischof von Feldkirch



1999

Im April übernimmt die Liebenau Österreich, die noch St. Anna-Hilfe heißt, das St. Josefshaus in Gaibau vom Orden der Franziskaner Missionsschwestern in Frastanz.

1998

1999

2000

Was bringt die Zukunft?

„Roboter sollten nicht das Ziel in der Pflege und Betreuung sein“.

Branka Govedarica,
Alltagsmanagerin im
Sozialzentrum Kloster Nazareth

1998

Die Stiftung Liebenau gründet ihr erstes gemeinnütziges Tochterunternehmen im Ausland: Die Liebenau Österreich, die zu Beginn als St. Anna-Altenhilfe Bregenz gGmbH firmiert. Im Rahmen der Gründung übernimmt sie die Trägerschaft für drei Bregenzer Altenheime: Tschermakgarten, Schlossberg und Kronhalde. Geschäftsführer sind Manfred King und Kaspar Pfister.

2000

Die St. Anna Altenhilfe Bregenz gGmbH wird im Dezember 2000 in St. Anna-Hilfe für ältere Menschen gGmbH umfirmiert.

2001

Zu Beginn des Jahres übernimmt die Liebenau Österreich, die noch St. Anna-Hilfe heißt, in Oberösterreich die Josefsheime der Borromäerinnen in Bad Ischl und Gmunden sowie das Alten- und Pflegeheim Kloster Nazareth in Stadl-Paura. In Vorarlberg übernimmt sie außerdem das Pflegeheim St. Josef in Schruns. Das neu erstellte Sozialzentrum Mariahilf (Bregenz) wird feierlich eröffnet.

2003

Im Januar gründen die Caritas Wien und die Liebenau Österreich, die noch St. Anna-Hilfe heißt, die CaSa – Leben im Alter gGmbH. Geschäftsführer sind Klaus Müller und Christian Klein.

2005

Das Seniorenheim Tschermakgarten (Bregenz) und das im Mai eröffnete Sozialzentrum Kloster Nazareth (Stadl-Paura) beteiligen sich am europaweiten Pilotprojekt E-Qualin® für besseres Qualitätsmanagement. Das Haus in Stadl-Paura und das im September eröffnete Sozialzentrum St. Vinerius (Nüziders) sind die ersten der Liebenau Österreich, die auch architektonisch dem Konzept der Hausgemeinschaften entsprechen.

2007

Die Stiftung Liebenau Österreich, damals noch St. Anna-Hilfe, entwickelt Qualitätsstandards, die so genannten Anna-Standards, und setzt unter anderem das Projekt BOA (Bewohnerorientiertes Arbeiten) in mehreren Häusern um. Auszug aus der trügereigenen BOA-Präambel: „Unsere tägliche Arbeit ist geprägt von Begeisterung, Humor, Kreativität und Ausdauer.“

2009

Im Mai ziehen die Senioren des St. Josefsheims in Bad Ischl in ein leerstehendes Pflegeheim der Diakonie in Bad Goisern, um dem Neubau Platz zu machen. Im September übernimmt die Liebenau Österreich, noch St. Anna-Hilfe, den Betrieb des Seniorenheims Schmidt in Vandans. Im Oktober eröffnet die CaSa – Leben im Alter das Haus St. Jakob in Wien. Im Dezember werden die Sanierungsarbeiten im St. Josefshaus in Gaißau abgeschlossen (siehe oben).

2011

Im Mai erfolgt der Spatenstich für die Lebenswelt St. Antonius in Kärnten, die erste Einrichtung der Stiftung Liebenau Österreich, bzw. St. Anna-Hilfe, für Menschen mit Behinderung. Im Juni beginnt die Planung für ein neues Haus in Bartholomäberg.

2001

2002

2003

2004

2005

2006

2007

2008

2009

2010

2011

2012

2002

Ab April 2002 leitet Klaus Müller die Liebenau Österreich, die noch St. Anna-Hilfe heißt, als kaufmännischer Geschäftsführer zusammen mit Manfred King. Im Juni beginnt in den Wohngruppen einiger Häuser erstmals eine kontinuierliche Betreuung durch Präsenzkkräfte.

2004

Im Januar übernimmt die CaSa – Leben im Alter das Pflegeheim Waldkloster (Wien), im Juli das Marienheim (Baden bei Wien). Zu Jahresbeginn eröffnet die Liebenau Österreich die Lebensräume für Jung und Alt in Bregenz, im April das Gesundheits- und Sozialzentrum Montafon (Schruns) und übernimmt im Juli das Seniorenheim Bartholomäberg. Sie startet das Projekt Job&Kids und intensiviert ihre Zusammenarbeit mit der Stiftung Helios in der Schweiz.

2006

Im September erfolgt der Spatenstich für das Haus St. Josef in Gmunden. Die Bewohner des alten Hauses ziehen vorübergehend ins Sozialzentrum Kloster Nazareth nach Stadl-Paura. Im Dezember geht Geschäftsführer Manfred King in den Ruhestand.

Klaus Müller wird 2006 alleiniger Geschäftsführer der St. Anna-Hilfe, die ab 2017 als Liebenau Österreich gemeinnützige GmbH firmiert.

2008

Im Januar werden die umfassenden Renovierungsarbeiten am Seniorenheim Tschermakgarten (Bregenz) abgeschlossen. Mit neuen Aufenthaltsräumen und Wohnküchen lässt sich dort jetzt ein wohngruppenorientiertes Pflegekonzept realisieren. Im September wird das Haus St. Josef in Gmunden offiziell eröffnet. Es ist nach den Sozialzentren Kloster Nazareth und St. Vinerius ein weiteres Haus, das nach dem Hausgemeinschaftsmodell arbeitet.

2010

Die Liebenau Österreich kooperiert enger mit der Stadt Bregenz. In Vorarlberg implementiert sie eine Software zum Erfassen von Bewohnerressourcen (BESA). In Bregenz wird die Cafeteria im Seniorenheim Tschermakgarten saniert.

2012

Im Januar übernimmt die Liebenau Österreich, die noch St. Anna-Hilfe heißt, das Pflegeheim Innermontafon in St. Gallenkirch. Im Juni wird die Lebenswelt St. Antonius in Kärnten feierlich eröffnet.



Was bringt die Zukunft?

„Im Hinblick auf den Beherbergungsbetrieb sehe ich weitere moderne Verpflegungskonzepte und eventuell ein weiteres Hotel in Vorarlberg.“

(lächelt)

Elisabeth Holzinger,
Leiterin des KAPELLERHOFs,
Stadl-Paura



2013

Im Juni wird das Gästehaus St. Anna, in Stadl-Paura eröffnet, das 2018 in KAPELLERHOF umbenannt wird. Zusätzlich entstehen dort heimgebundene Wohnungen. Im Juli baut die Liebenau Österreich, die noch St. Anna-Hilfe heißt, in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Bregenz die Gemeinwesenarbeit im Stadtteil Vorkloster weiter aus.

2015

Im Oktober wird die erste Pflege-wohngemeinschaft für ältere Menschen mit niedrigem Pflegebedarf in der neu erstellten Wohnanlage Blumenegg in Bregenz eröffnet. Hier betreibt die Liebenau Österreich, damals noch St. Anna-Hilfe, außerdem 20 Wohnungen nach dem Konzept des Betreuten Wohnens.

Stiftung Liebenau

2017

Ab Januar vereint die Stiftung Liebenau ihre 15 gemeinnützigen Tochtergesellschaften unter einer Dachmarke und auf Basis gemeinsamer Werte: einer christlich fundierten Menschlichkeit, hoher Fachkompetenz sowie nachhaltigem Wirtschaften. Die St. Anna-Hilfe für ältere Menschen gGmbH firmiert nun als Liebenau Österreich gemeinnützige GmbH. Im Oktober beginnt das Betreute Wohnen in der Wohnanlage Brändlepark (Bregenz).



2019

Eröffnung der Tagesbetreuung in den Wohnanlagen Brändlepark (Bregenz) und Keltengasse (Nüziders).

Was bringt die Zukunft?

„Die Stiftung Liebenau realisiert ihre Vision bereits seit 152 Jahren. Ich bin davon überzeugt, dass sie auch in Zukunft und auch in Österreich für bedürftige Menschen da sein und allen Mitarbeitenden ein sicherer Arbeitgeber sein wird, ganz im Sinne ihres Leitspruchs: In unserer Mitte – Der Mensch!“

Stefanie Freisler,
Hausleiterin des Sozialzentrums
Kloster Nazareth, Stadl-Paura

2022

Vom Stiftungswald über den regionalen Holzmodulbau nach Gaißau: Dass die Stiftung Liebenau Holz aus dem eigenen Wald für ein eigenes Bauprojekt verwendet, hat Premiere.

2013

2014

2015

2016

2017

2018

2019

2020

2021

2022

Zukunft

Zukunft

2016

Das Haus St. Fidelis in St. Gallenkirch mit seinen zwei Hausgemeinschaften wird im November feierlich eröffnet. Im Dezember wird die Wohnanlage Keltengasse als Betreutes Wohnen in Nüziders eröffnet.

2018

Im November wird das neue Haus St. Anna in Bartholomäberg eingeweiht. Zum Jahreswechsel schließt das Seniorenheim Schmidt.

2020

Während der Corona-Krise hat sich in der Liebenau Österreich ein zentraler Austausch mit nachfolgend dezentral getroffenen Entscheidungen bewährt. Am 27. Dezember beginnt die Impfung in Vorarlberg. Bald sind so gut wie alle Bewohnerinnen und Bewohner, außerdem rund 75 Prozent der Mitarbeitenden geimpft.

„Durch den mehr als kollegialen Austausch waren alle gut informiert, wussten, wo es an was fehlt und konnten helfen. Das hat uns enger zusammenwachsen lassen“, sagt Klaus Müller, Geschäftsführer der Liebenau Österreich.



2021

Zum 1. Mai hat der Orden der Tertiarschwester den Betrieb des Klaraheims in Tirol an die Liebenau Österreich übergeben.

Was bringt die Zukunft?

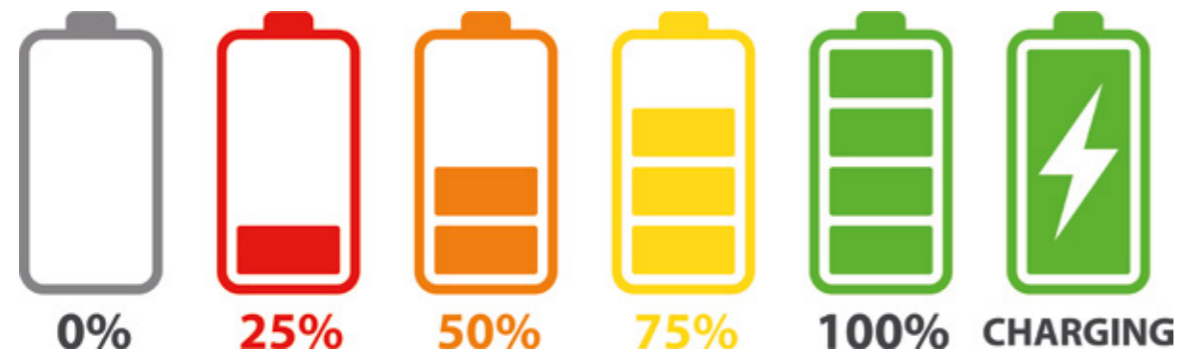
„Wir wünschen uns, dass wir auch in 25 Jahren noch so gut mit der Stiftung Liebenau zusammenarbeiten und die notwendigen Angebote für unsere älteren und pflegebedürftigen Personen schaffen können.“

Martin Vallaster,
Bürgermeister von Bartholomäberg

Was bringt die Zukunft?

„Die Liebenau Österreich wird auch in 25 Jahren ein verlässlicher Partner für die Pflege und Betreuung sein, an ihren Werten festhalten und neuen Ideen stets offen gegenüberstehen.“

Robert Briem,
Lerchbaumer
Familien-Privatstiftung



Vom Auftanken und Kraft schöpfen

von Prälat Michael H. F. Brock

Woher nehmen wir die Kraft in Zeiten immer neuer Herausforderungen und anhaltender Belastungen durch Pandemie, Krieg, Energieknappheit und Inflation? Ich kenne Menschen, die beinahe durchdrehen, andere verfallen in Depressionen und immer wieder fragen Menschen, wie man in solchen Zeiten die Ruhe behält, den Überblick und vor allem, wie man die Hoffnung nicht verliert.

Ich habe keine allgemeingültigen Antworten, aber eine kleine Beobachtung aus meinem Alltag hilft mir: Ich habe seit einem Jahr ein Elektroauto und musste damit umgehen lernen, dass die Reichweite meines neuen Wagens auf circa 360 Kilometer bei 90 Prozent Ladung der Batterie begrenzt ist. Das machte mich bereits bei der ersten Fahrt nervös. Wie weit werde ich mit der Energie wirklich kommen? Finde ich rechtzeitig eine Ladestation? Habe ich genügend Zeit zum Aufladen, wenn ich dann neue Energie brauche? Anfangs stellte ich den Wagen auch mal mit 30 Prozent Energieladung in die Garage und wachte nachts auf, schaute nochmals in den Kalender mit der bange Frage, ob die Energie wohl für den nächsten Tag reichen würde.

Mit der Zeit fiel mir auf, dass Menschen mit ihrer Frage nach ausreichend Energie für den Tag vor genau denselben Fragen stehen, jeden Tag. Ist meine Lebensenergie, an Tatkraft, Lebensfreude, Hoffnung und Belastbarkeit morgens bei 90 Prozent oder starte ich den Tag bei 30 Prozent? Habe ich Augenblicke und Begegnungen, die mir Energie schenken oder brenne ich aus? Und wie kann ich eine gesunde Balance finden: Zeiten, in denen ich voller Energie umtrieblich und agil sein kann und Zeiten, in denen ich zur Ruhe kommen kann, gelassener werde und auch Kraft schöpfen kann durch Menschen, die mir guttun.

Ich habe bemerkt, dass es ganz verschiedene „Ladetypen“ gibt, zumindest beim Batterie aufladen. Bei meinem Auto ist es ungefähr so: Das Aufladen der Batterie von ungefähr 40 Prozent auf 80 Prozent dauert etwa zwanzig Minuten. Von 80 auf 90 Prozent nochmals zwanzig Minuten und von 90 auf 100 Prozent etwa nochmals eine Stunde. Eine Weile hat es mich geärgert, dass ausgerechnet das Laden von 90 auf 100 Prozent so unangenehm lange dauert. Bis mir die Erkenntnis kam, dass ich in meinem Leben auch nur selten mit 100 Prozent Energie arbeite und lebe. Da bin ich häufig schon mit 80 Prozent durchaus zufrieden. Da ich – wie im wirklichen Leben – bei einem Ladezustand unter 40 Prozent schon ziemlich nervös werde, habe ich mir folgende Ladestrategie zurechtgelegt: Ich lade so gut es geht meine Batterie im Wagen meist bis circa 40 Prozent auf, und in der Regel genügen mir die ersten 20 Minuten bis zum Ladezustand von 80 Prozent. Diese Zeit finde ich in der Regel auch. Das macht dann bei einer Fahrt von über 600 Kilometern ungefähr zwei bis drei kleine Pausen, die mir ohnehin guttun, anstatt bis unter 10 Prozent zu fallen und mich dann anhaltend über die Stunden zu ärgern, die ich dadurch „verliere“, um wieder auf 100 Prozent zu kommen. Ich muss ein wenig schmunzeln. Ich kenne solche Menschen auch in meinem Leben. Menschen, die ihren Energiehaushalt an Lebensenergie ständig in der Spannung zwischen null und hundert fahren. Solche Menschen empfinde ich meist als überdreht oder extrem ausgelaugt. Ich finde das anstrengend. Ich fühle mich wohl mit meiner 40/80 Strategie: nie ganz leer, nie ganz voll. Anders als die Batterie kann ich meist selbst entscheiden, wann und wie ich mehr Energie gewinne. Ich achte darauf, dass ich jeden Tag auftanken und Kraft schöpfen kann, durch Augenblicke und Menschen, die mir guttun.

Regionale Varianten einer Sprache

„Die ganze Kunst der Sprache besteht darin, verstanden zu werden“, sagt Konfuzius. Und wenn sich die Gesprächspartner trotz guten Willens und der Zuhilfenahme des Glossars nicht verständigen können? „Dann hilft ein Lächeln“, rät Mitarbeiterin Jutta Unger.

schriftdeutsch	vorarlbergerisch	oberösterreichisch	kärntnerisch	tirolerisch
feiern	fira, fäshta	feiern	metn	es krachn lassen
kleines Geschenk	a Krömli	a Kleinigkeit	a Klankeit	a Kloanigkeit
schallend lachen	gänza	lochn	kuttan	juchzn
prahlen	gschiedla	gscheidln	ongebn	angebn
Kopfschmuck der Tracht	Schäppili	Goldhauben, Schwammerlhut	Kopftaichl	Haubn
Rausch	Schleuderer	Rausch	Tutn zua sein	an Fetzn hobn
arbeiten	wärcha	hackeln	hackln	buggln
gut gekleidet	wech	fesch	schoaf, schneidig	schian unzogn
miteinander	zalbander	miteinander	zomman	zammen

Warum das Warum zählt

An der dreitägigen Klausur Ende Mai im Tagungshaus Schloss Wohlgemutshaus in Baumkirchen (Tirol) haben 13 Führungspersonen der Liebenau Österreich teilgenommen. Marketing-spezialist Hannes Freudenthaler moderierte das Thema ‚Marke und Kommunikation mit Schwerpunkt Mitarbeitergewinnung‘. „Er hat uns dafür sensibilisiert, die Stiftung Liebenau als Arbeitgeberin aus Sicht der Zielgruppe zu sehen“, berichtet Regionalleiterin Doris Kollar-Plasser. „Außerdem hat er uns eine Kommunikation von innen nach außen entsprechend dem ‚Golden Circle‘ nahegelegt.“

Bei diesem Modell geht es um die Fragen Warum, Wie und Was: Die meisten Unternehmen kommunizieren vor allem, was sie tun, dann erst das Wie und Warum. Menschen kaufen jedoch nicht, was ein Unternehmen macht, sondern, warum es das macht. „Dass es um das Warum geht, zeigte nicht nur unsere Zielgruppenrecherche, sondern bestätigten auch die Interviews mit einigen Jugendlichen, die gerade ihr Freiwilliges Soziales Jahr in Altenheimen absolvieren und zufällig ebenfalls im Tagungshaus logierten“, sagt Doris Kollar-Plasser. Aus den neuen Erkenntnissen der Klausur haben sich zusammenfassend folgende Aufgaben für die Führungspersonen der Liebenau Österreich ergeben:

- Mitarbeitende zu Markenbotschafterinnen und -botschaftern machen, unter anderem durch Teamentwicklungen oder bewusstes Vorbildsein.
- Externe Aufmerksamkeit erzeugen, unter anderem durch Schulbesuche oder Tage der Offenen Tür.
- Klassische Kommunikationsinstrumente wie Ausschreibungen oder Bewerbungsgespräche optimieren. (eb)



„Was erwartet ihr von eurem künftigen Arbeitgeber?“, fragte Regionalleiterin Doris Kollar-Plasser (stehend) die im Tagungshaus anwesenden Jugendlichen.

Zauberer, Zoo und Zuckerwatte

Gartenfest zum Jubiläum der Lebenswelt St. Antonius

Mitte Juni haben Klientinnen und Klienten, Mitarbeitende und Angehörige das zehnjährige Bestehen der Lebenswelt St. Antonius im hauseigenen Garten gefeiert. „Dabei ist unsere Lebenswelt-Familie wieder ein Stück mehr zusammengewachsen“, freut sich Hausleiterin Kirsten Ratheiser.



Entspannte Begegnungen im eigenen Garten.

„Im vergangenen Jahrzehnt hat sich die Lebenswelt St. Antonius sowohl baulich als auch inhaltlich weiterentwickelt und dabei vor allem an den Bedürfnissen der Klientinnen und Klienten orientiert. Auch das familiäre Jubiläumsfest entspricht dieser Haltung“, erklärt Kirsten Ratheiser. Die Lebenswelt-Familie wuchs auf insgesamt 150 Gäste an, denn mit von der Gartenpartie waren nicht nur Klientinnen, Klienten und Mitarbeitende, sondern auch deren Familien, außerdem die Wohnungspatinnen Ulrike Haselsteiner und Elisabeth Florian, die Initiatorin Ina Maria Lerchbaumer sowie weitere Gründungsmitglieder, Regionalleiterin Doris Kollar-Plasser und Geschäftsführer Klaus Müller.

Bunt schillernd, bezaubernd klebrig

Schon beim Betreten des Gartenfestes sorgten sommerliche Blumenarrangements und vier kleinere Festzelte, gesponsert von Ina Maria Lerchbaumer, für ein heimeliges Ambiente. Während der Feier brachte ein Zauberer die Gäste direkt an ihren Tischen zum Staunen und Lächeln. Riesige Seifenbla-



Verantwortliche und Freunde der Lebenswelt St. Antonius am Jubiläumstisch (v.l.): Dr. Robert Briem, Dr. Heidemarie Briem, Ina Maria Lerchbaumer, Kirsten Ratheiser, Dr. Anni Bauthen, Ulrike Haselsteiner und Klaus Müller.

sen zogen durch den Garten, wurden ein Stück begleitet und platzten schließlich unter freudigen Rufen. „Es gab auch eine Candybar, wo wir Zuckerwatte selbst drehen durften“, erinnert sich eine Klientin begeistert, „außerdem Dosenwerfen, einen Streichelzoo, eine Softeismaschine und eine Fotobox. Wir haben alles ausprobiert.“ In einer Fotogalerie waren die gelungensten Bilder von Klientinnen und Klienten ausgestellt. Aufgenommen hat sie Künstlerin Angelika Kampfer im Laufe der vergangenen Monate (siehe anstifter 1/2022, Seite 24).

Urkunden, Rosen, Wein und Kulis

Von Anfang an dabei: Zehnjähriges Jubiläum feierten auch viele Klientinnen, Klienten sowie Mitarbeitende. Regionalleiterin Doris Kollar-Plasser und Geschäftsführer Klaus Müller gratulierten und überreichten Urkunden mit aner kennenden Worten. Die Klientinnen und Klienten erhielten außerdem personalisierte Bonbonieren, die Mitarbeitenden Rosen, Wein aus der Stiftung Liebenau sowie die heißbegehrten mehrfarbigen Kugelschreiber. Ein besonderer Dank ging an Ina Maria Lerchbaumer als Initiatorin der Lebenswelt St. Antonius, die beiden Wohnungspatinnen sowie die Vorstände der DEKIS-Privatstiftung. „Zu einem guten Fest gehört immer auch ein gutes Essen. Das wurde uns von Gourmet-Koch Egbert Folkersma, unterstützt durch Doris Kollar-Plasser und Mitarbeiterin Silvia Leitner, aus dem Haus St. Josef in Gmunden geliefert“, berichtet die Hausleiterin. „Es gab Burgervariationen, Eclairs und Shortbread sowie viele Kuchen, die die Gäste mitgebracht haben. Alles vom Feinsten.“ (eb)



Nachruf Manfred King

Manfred King war zusammen mit Kaspar Pfister der erste Geschäftsführer der Liebenau Österreich, die damals noch als St. Anna-Altenhilfe firmierte, und leitete sie von 2002 bis 2006 zusammen mit Klaus Müller. „Manfred King war eine Führungspersönlichkeit mit ausgeprägten menschlichen Qualitäten. Seine Fachlichkeit habe ich in meinen Anfangsjahren bei der Liebenau Österreich sehr geschätzt“, sagt Klaus Müller. „Vieles von dem, was die Stiftung Liebenau in Österreich heute prägt und ausmacht, ist immer noch auf die Ideen und auf das Mitwirken von Manfred King zurückzuführen.“ Er ist am 2. Oktober in Meckenbeuren mit 80 Jahren verstorben. Er wird allen Mitarbeitenden des Unternehmens in dankbarer Erinnerung bleiben. (eb)

Den ganzen Tag gut betreut

Abwechslung für Gäste, Auszeit für Angehörige

NÜZIDERS – Aktuell wird das Angebot der Tagesbetreuung Keltengasse begeistert angenommen. „Wir spüren einen hohen Bedarf, haben rund zehn Gäste pro Tag; pro Woche außerdem ein bis zwei Schnuppergäste“, berichtet die Leiterin, Daniela Kraml. „Die Seniorinnen und Senioren genießen die Abwechslung in der Gemeinschaft, ihre Angehörigen die Auszeit.“

Die ersten Gäste werden um 8.30 Uhr gebracht. Bei Marmeladenbrot und Kaffee fällt das Ankommen leicht, bald sind alle im Gespräch. Nach dem Frühstück gehen die einen mit auf einen Spaziergang, während sich die anderen mit einem jahreszeitlich passenden Thema beschäftigen – im Herbst zum Beispiel mit dem Schulbeginn, dem Alptrieb und dem Wandern. In der Mitte des Stuhlkreises liegen jeweils passende Gegenstände wie Schultüte, Federmappchen oder Schiefertafel. Alles darf in die Hand genommen und untersucht werden. „Viele erinnern sich dann leichter und berichten zum Beispiel, wie sie selbst noch auf einer Schiefertafel geschrieben haben“, erklärt Daniela Kraml, „das ist Aktivierungs- und Erinnerungsarbeit, die bei unseren Gästen gut ankommt, sie fordert und fördert.“

Gelebter Alltag und schöne Begegnungen

Mittags gibt es Essen auf Rädern, zur Nachmittagsjause um 16 Uhr dann oft auch kleine selbst zubereitete Speisen, wie Apfelstrudel oder Wurstsalat. „Die meisten Gäste beteiligen sich gerne an den hauswirtschaftlichen Tätigkeiten, schneiden Zutaten klein, helfen beim Backen, Tischdecken und -abräumen oder beim Anbringen der Herbstdeko“, berichtet Daniela Kraml. „Im Sommer haben wir das Essen auf Rädern auch mal abgesagt und auf dem Balkon gegrillt.“ Nach der Mittagsruhe gibt es weitere Angebote zum Gedächtnistraining, hin und wieder gemeinsam mit den Bewohnern des benachbarten Sozialzentrum St. Vinerius, wohin die Tagesgäste ein kurzer Spaziergang führt. „Viele kennen sich und freuen sich auf die Begegnungen. Oft stimmen wir ein Lied an und motivieren die Bewohnerinnen und Bewohner zum Mitsingen.“ Um 17 Uhr werden die letzten Gäste von ihren Angehörigen abgeholt, die inzwischen neue Kraft für die Pflege schöpfen konnten. (eb)

Tagesbetreuung Keltengasse
Mo bis Fr 8.30 Uhr bis 17.00 Uhr
Ansprechpartnerin: Daniela Kraml
Tel.: +43 5552 322657
keltengasse@stiftung-liebenau.at

Tagesbetreuung Brändlepark
Mo bis Do 8.30 bis 17.00 Uhr
Ansprechpartner: Markus Rapp
Tel.: +43 5574 4936-19
tagesbetreuung.braendlepark@stiftung-liebenau.at



Anfang September tauschen sich die Tagesgäste zum Thema Schulbeginn aus. Einige erinnern sich noch gut an das Schreiben auf Schiefertafeln.



„Wir geben viel“, sagt Hospizbegleiterin Barbara Stocker (links), hier mit Bewohnerin Käthe Engstler, „bekommen aber auch viel zurück.“

Geschenkte Zeit für lebendige Stunden

Hospizbegleitung

BARTHOLOMÄBERG / SCHRUNS – Aufgabe von Hospizbegleiterin Barbara Stocker und Hospizbegleiter Günter Benzer ist es, das Leben von einsamen oder sterbenden Menschen zu bereichern und den Angehörigen zur Seite zu stehen. Beide arbeiten seit rund vier Jahren abwechselnd im Haus St. Anna und Haus St. Josef. Im folgenden Interview berichten sie von ihren Erfahrungen und ermutigen Angehörige, ihre Dienste in Anspruch zu nehmen.

Was ist das Wichtigste bei der Hospizbegleitung?

Barbara Stocker: Das Wichtigste ist Zuhören und Anteil nehmen. Es braucht Geduld und Aufmerksamkeit, um liebevolle Anteilnahme vermitteln zu können.

Günter Benzer: Man muss sich einlassen können, seine eigenen Ideen, Wünsche und Bedürfnisse zurückstellen. Einfach Zeit geben, Zeit für den anderen, in jeder Situation.

Wie kann das konkret ausschauen?

Günter Benzer: Im Haus St. Josef hat eine Seniorin bedauert, niemanden zum Spielen zu haben. „Was möchten Sie denn spielen?“, habe ich gefragt. „Halma oder Mühle“, sagte sie und ich versprach, bei meinem nächsten Besuch mit ihr zu

spielen. Als ich wiederkam, sah sie, wie ich das Mühlespiel aus meiner alten Aktentasche zog. Wir spielten, bis sie genug hatte. Sie war überglücklich und sagte am Abend zu den Pflegekräften: „Stellen Sie sich vor: Der Arzt hat sich über zwei Stunden Zeit genommen, um mit mir Mühle zu spielen!“ Da sie mich wegen meiner Aktentasche für einen Arzt hielt und Ärzte ja eigentlich nie Zeit haben, hatte meine Zeit noch an Wert gewonnen. Kurz darauf ist sie verstorben. Ich bin sehr froh, dass ich ihr noch ein paar schöne Stunden bereiten konnte.

Das ist rührend, klingt aber doch mehr nach Besuchsdienst als nach Hospizbegleitung...

Barbara Stocker: Ja, das stimmt. Wenn die Leute gut beieinander sind, leisten wir Gesellschaft und unternehmen etwas mit ihnen. Wenn es ans Sterben geht, kommt mehr und mehr die psychologische Komponente hinzu.

Günter Benzer: Warum soll man warten, bis jemand stirbt, wenn man vorher schon für diese Person da sein kann? Dabei baut sich auch eine Beziehung zum Pflegepersonal und den Angehörigen auf. Man kennt sich dann einfach und es fällt ihnen leichter, uns auch im Ernstfall zu rufen.

Welchen Tipp möchten Sie Angehörigen geben?

Barbara Stocker: Sie sollten das Gefühl der Einsamkeit durch häufige Telefonate und Besuche mildern, dabei Freude und Interesse zeigen.

Günter Benzer: Angehörige wollen und sollen sich kümmern, dürfen aber auch ohne Bedenken unsere Hilfe annehmen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Barbara Stocker war als Pharmazeutin tätig. Aus persönlichem Interesse absolvierte sie bereits im Jahr 1988 einen Kurs zur Hospizbegleiterin, fand damals allerdings noch keine Zeit, das Ehrenamt auszuüben. Seit zehn Jahren ist sie in Pension, hat im Jahr 2018 einen weiteren Kurs besucht und arbeitet seitdem in der Hospizbegleitung. Die 72jährige lebt in Partnerschaft, hält sich gerne in der Natur auf und beschäftigt sich unter anderem mit Fotografie, Musik und ihrer Katze.

Günter Benzer hat 36 Jahre Englisch und Latein am Gymnasium unterrichtet. Im Ruhestand suchte er nach einer sinnvollen Beschäftigung und folgte dem Rat eines Freundes, sich bei der Hospizbegleitung zu melden. Günter Benzer absolvierte den Kurs beim Hospizverein Vorarlberg im Jahr 2015 und ist seitdem aktiv. Der 74jährige ist verheiratet, spielt Klavier, hört klassische Musik, wandert gerne und lernt nach eigenen Angaben Jahr für Jahr in der Gartenarbeit dazu.



Einfach zum Lachen: Die Kurzfilme der Reihe „Dick und Doof“ kommen gut an.

Sommerkino im Erzählcafé

ST. GALLENKIRCH – Kinoatmosphäre schnuppern, beim Knuspern von Popcorn gemeinsam lachen und sich hinterher über die besten Momente austauschen: Im Haus St. Fidelis hat Anfang August im Rahmen des wöchentlichen Erzählcafés ein Kinoabend stattgefunden. Rund 30 Kinogäste aus dem Pflegeheim und den heimgebundenen Wohnungen, Mitarbeitende und Ehrenamtliche haben sich am späten Nachmittag in der Aula des Hauses eingefunden. Auf Wunsch der Seniorinnen und Senioren wurden Kurzfilme aus der 70er-Jahre-Serie „Dick und Doof“ mit Stan Laurel und Oliver Hardy gezeigt. „Diese kurzen Filmgeschichten garantieren nicht nur Lacher und nostalgische Gefühle, sondern sind aufgrund ihrer Kürze und Bekanntheit auch für Menschen mit Demenz leichter verständlich als ein moderner Kinofilm“, sagt Erzählcafé-Betreuerin Klaudia Hofmann. Zum Film gab es Popcorn in den „guten, alten Tüten“ wie eine Bewohnerin angesichts der Verpackung im Retrostil begeistert feststellte, dazu Cola. Auf das Kinoerlebnis hatten sich die Gäste bereits vorher bei einem gemeinsamen Abendessen mit Gegrilltem und verschiedenen Salaten eingestimmt. „Da war schon eine große Vorfreude mit am Tisch“, berichtet Klaudia Hofmann, „die sich anschließend rundum bestätigt hat: Der Kinoabend ist so gut angekommen, dass sich alle eine baldige Wiederholung wünschen.“ (eb)

Warum erzählen gut tut

Das Erzählcafé ist eine Form der Biografiearbeit: Hier können die Seniorinnen und Senioren in entspannter Atmosphäre ihre Erlebnisse zu einem bestimmten Thema im Gespräch mit den anderen reflektieren. „Über diese kleinen, spontanen Erzählungen kann sich die oder der Einzelne mit der Lebensführung und dem Lebensverständnis anderer vergleichen und die eigenen Erfahrungen neu einordnen“, erklärt Betreuerin Klaudia Hofmann. Um Anreize zum Erzählen zu schaffen, bringt sie jeweils passende Materialien zum Anschauen, Anfassen, Riechen oder Schmecken mit.



Der Kinoabend beginnt mit einem gemeinsamen Abendessen.



Seniorenausflug ins „Rhiholz“

GAISSAU – Rund 60 Gaißauer Seniorinnen und Senioren, davon die meisten aus dem St. Josefshaus, haben Mitte Mai ihren alljährlichen Ausflug ins Rheinholz genossen. Sie wurden von Pflegekräften und Zivildienern aus dem St. Josefshaus sowie Ehrenamtlichen und weiteren Freiwilligen begleitet. Für all jene, die den Weg zum Rheinholz nicht mehr allein bewältigen können, ist dies eine Möglichkeit, die Natur hautnah zu erleben. Den Ausflug hat die Gemeinde in Zusammenarbeit mit dem St. Josefshaus, dem MOHI (Arbeitsgemeinschaft Mobile Hilfsdienste) und dem Besuchsdienst Entenbad organisiert. Bei herrlichem Wetter wurde die Gruppe im Rhein-

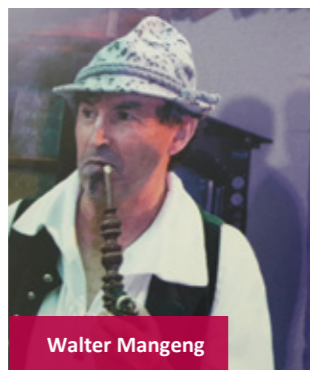
holz-Gärtle von der Familie Humpeler mit Kaffee, Kuchen, Würstle und erfrischenden Getränken verwöhnt. Für die musikalische Unterhaltung sorgten Helga Fessler, Josef Schmidlechner und Toni Benauer mit Gesang, Gitarre und Ziehharmonikas. Später wurden die Bewohnerinnen und Bewohner des St. Josefshauses mit ihren Rollstühlen ans Ufer gefahren und genossen die Aussicht über den See. „Es war wieder ein wirklich schönes Naturerlebnis für die älteren Menschen“, sagte Philipp Graninger, Leiter des St. Josefshauses, und bedankte sich bei allen, die zum Gelingen beigetragen haben. (cb)

Gut gelaunt auf dem Weg zum See. Links: Philipp Graninger, Leiter des St. Josefshauses.

Bestens beschäftigt

SCHRUNS – Krippenbauer und Laiendarsteller: Walter Mangeng, 63 Jahre, lebt aufgrund seiner Biografie und Hörbeeinträchtigung im Haus St. Josef, wo er sich seinen beiden Leidenschaften widmet. Zum einen liebt er den Umgang mit Farben, Bildern und Holz, ist handwerklich auch sehr geschickt. Seit über fünf Jahren restauriert und baut er Krippen mit großer Liebe zum Detail aus vielfältigen Materialien, in den unterschiedlichsten Größen und mit verschiedensten Ausstattungen. Seine Werke sind sehr begehrt; Walter Mangeng verkauft sie selbst an Freunde, Bekannte und weitere Interessierte. Zum anderen liegt ihm das Schau-

spielen: Seit 20 Jahren spielt Walter Mangeng als Komparse auf der Silbertaler Freilichtbühne. Regelmäßig und begeistert nimmt er an den Proben während der Sommermonate teil. „Solange ich bei den Aufführungen gebraucht werde, solange gebe ich mein Bestes“, sagt er selbst. (ju)



Walter Mangeng

Nahbar, humorvoll – und sehr erfahren

NÜZIDERS – Pfarrer Karl Bleiberschnig (links) feierte im Juli sein 50jähriges Priesterjubiläum in der Pfarre Nüziders. Seit mehr als 17 Jahren betreut er auch das Sozialzentrum St. Vinerius. „Pfarrer Bleiberschnig ist seit vielen Jahren immer für uns da und sehr beliebt im Haus“, sagt Hausleiter Florian Seher (rechts), der sich anlässlich des Jubiläums im Namen aller bei ihm bedankte. (eb)



Das beste Bild von gelebter Pflege und Betreuung

Fotowettbewerb Nationales Qualitätszertifikat (NQZ)

GMUNDEN – Ein Foto aus dem Haus St. Josef hat den NQZ-Austria Fotowettbewerb „Qualität hat viele Gesichter“ gewonnen. Zu diesem Fotowettbewerb waren Alten- und Pflegeheime eingeladen, Situationen und Momente der gelebten Qualität in der Pflege und Betreuung älterer Menschen visuell festzuhalten und deren Vielfalt im täglichen Leben und Arbeiten sichtbar zu machen.

„Für das Handeln unserer Mitarbeitenden im Haus St. Josef wie in der gesamten Stiftung Liebenau steht der einzelne Mensch mit seinen persönlichen Bedürfnissen, Lebenserfahrungen, Gewohnheiten und seinem sozialen Umfeld im Mittelpunkt“, erklärt Doris Kollar-Plasser, Regionalleiterin der Stiftung Liebenau in Oberösterreich und Kärnten. „Dass wir diese Pflege- und Betreuungsqualität auch visuell festhalten konnten und dafür den ersten Preis unter insgesamt 240 eingereichten Fotos erhalten haben, freut uns sehr.“ Alle Fotos wurden im Rahmen des Internationalen Kongresses der Altenarbeit CARE 4.0 am 29. September in Wien präsentiert, die Siegerin vor Ort gekürt. Als Prämie erhält das Haus St. Josef die Kostenübernahme für eine gebührende Feier.

Gleich zwei Mal Grund zum Feiern

Mit dem NQZ begleitet der Verein zur Förderung der Qualität in der Betreuung älterer Menschen im Auftrag des Sozialministeriums seit 2013 Alten- und Pflegeheime in ganz Österreich auf ihrem Weg hin zu besserer Qualität und erhält so Einblicke in das ebenso vielfältige



Qualität hat viele Gesichter: Dieser Bewohner des Hauses St. Josef fühlt sich offensichtlich rundum wohl. Fotografiert hat ihn Felix Kästle.

wie beeindruckende Engagement aller Beteiligten. Das Team im Haus St. Josef ist bereits zum zweiten Mal mit dem NQZ ausgezeichnet worden, zuletzt im Dezember 2021. Und so feierten die Mitarbeitenden im Haus St. Josef Anfang Oktober gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern nicht nur den ersten Platz beim Fotowettbewerb, sondern auch ihr NQZ-Zertifikat. (eb)



Fotograf Felix Kästle

Das Nationale Qualitätszertifikat für Alten- und Pflegeheime in Österreich (NQZ)

- Das NQZ ist ein österreichweit einheitliches Fremdbewertungssystem. Die Zertifizierung erfolgt auf Basis anerkannter Qualitätsmanagementsysteme.
- Die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner steht im Mittelpunkt der Zertifizierung.
- Das Zertifizierungsergebnis weist auf ein hohes Qualitätsniveau hin.
- Die Zertifizierung konzentriert sich auf die Prozess- und Ergebnisqualität.

Weitere Infos und best-practice-Beispiele siehe unter www.nqz-austria.at



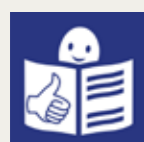
Jugendliche punkten im Haus St. Josef

GMUNDEN – Im Gmundner Sommerprojekt „GO ON – Dein Einsatz punktet“ konnten junge Menschen soziale Arbeit in verschiedenen Einrichtungen erkunden und erleben – zum Beispiel im Haus St. Josef. An sechs Donnerstagnachmittagen von Juli bis September schneiderten und bedruckten jeweils vier Jugendliche gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern Zirbensäckchen für den Kleiderkasten, töpferen und bemalten Schalen aus Ton für die Herbstdeko, stellten frisches Speiseeis her und genossen es. Ein Nachmittag wurde zum Wellnessnachmittag erklärt: Die älteren Menschen wählten zwischen Maniküre, Hand- oder Nackenmassage und ließen sich verwöhnen. Bevor die Jugendlichen im Haus St. Josef aktiv wurden, hatten sie bereits an zwei Vorab-Terminen zum

Thema „Lerne das Seniorenheim kennen“ teilgenommen und wichtige Hinweise im Umgang mit pflegebedürftigen oder an Demenz erkrankten Seniorinnen und Senioren erhalten.

„Die drei Mädels und der Bursch hatten viel Freude im kreativen Miteinander, ebenso wie unsere Bewohnerinnen und Bewohner“, berichtet Projektleiterin und Sozialpädagogin Christina Plasser. Dass der persönliche Einsatz punktet, ist im Sommerprojekt „GO ON“ jedoch nicht nur bildlich gemeint, sondern als zusätzlicher Ansporn auch ganz konkret: Mit jedem Donnerstagnachmittag konnten die Jugendlichen im Haus St. Josef weitere vier Punkte sammeln und in Gutscheine umwandeln. (cp)

Eine Bewohnerin lässt sich beim Wellnessnachmittag die Nägel lackieren.



Leichte Sprache

Arbeiten mit Pferden

Regina Penker lebt in der Lebenswelt St. Antonius. Sie wünscht sich eine Arbeits-Stelle mit Tieren. Die Fachkräfte unterstützen sie bei ihrem Wunsch. Sie macht jetzt ein Praktikum auf einem Reiterhof. Nach einer intensiven Suche hat es geklappt. Regina Penker fährt nun alle 2 Wochen zum Reiterhof. Eine Mitarbeiterin begleitet sie bei der Busfahrt. Irgendwann legt sie die Strecke mit dem Bus sicher allein zurück. Regina Penker hilft im Stall. Manchmal hilft sie auch bei Reit-Ausflügen mit.



Was war für Sie persönlich Ihr größter Erfolg?

Diese Frage beantworten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Liebenau



... in Deutschland anzukommen, um eine neue Sprache zu lernen und jetzt für die Stiftung Liebenau in einem Bereich zu arbeiten, den ich liebe, und Menschen zu helfen. Das war großartig.

Paula Tizzei
St. Lukas-Klinik, Liebenau



In Sankt Petersburg habe ich viele Jugendliche und Erwachsene auf die internationalen Sprachprüfungen vorbereitet und jedes Mal, wenn sie ihre Sprachzertifikate bekamen, jubelte ich mit, denn ich wusste, dass ich zur Erfüllung ihrer Träume beigetragen habe.

Olga Sidorova
Berufsbildungswerk Adolf Aich
Ravensburg



Ich habe vier wunderbare Kinder ins Leben begleitet, sie in ihrer Individualität bestärkt, ihnen einen sicheren Hafen geboten und zugleich die Freiheit gelassen, sich zu entfalten. Das ist für mich persönlich mein größter Erfolg.

Christine Volk
St. Lukas-Klinik, Liebenau



Als persönlich größten Erfolg empfinde ich, dass ich jetzt die Prüfung zum ‚Diplom-Sozialbetreuer Behinderterbegleitung‘ mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden habe. Es gibt mir ein sehr gutes Gefühl, dass ich all meine Aktivitäten mit den Klientinnen und Klienten auch fachlich fundiert begründen kann.

Michael Jeschke
Lebenswelt St. Antonius
Kärnten



Mein größter persönlicher Erfolg besteht darin, dass ich gerne Leute, die ich privat oder beruflich kenne, zusammenbringe. So entstehen immer wieder neue Konstellationen, die scheinbar Unmögliches möglich machen.

Barbara Reichstein
WfbM
Villingen-Schwenningen

Wir stellen uns vor



Klaus Müller | Geschäftsführer
Tel.: +43 5574 42177
klaus.mueller@stiftung-liebenau.at



Winfried Grath | Wirtschaftlicher Leiter, Verwaltungsleiter
Tel.: +43 5574 42177
winfried.grath@stiftung-liebenau.at



Doris Kollar-Plasser | Regionalleiterin
Oberösterreich, Kärnten
Tel.: +43 676 848144330
doris.kollar-plasser@stiftung-liebenau.at

Vorarlberg

Haus St. Anna | Bartholomäberg



Florian Seher | Hausleiter und PDL
Dauerpflege in 61 Wohneinheiten
Urlaubs-/Übergangspflege
9 heimgewundene Wohnungen
Tel.: +43 5556 73113
bartholomaeberg@stiftung-liebenau.at

Wohnanlage Blumenegg | Bregenz



Christine Helbeck | Gemeinwesenarbeiterin
Pflegerwohngemeinschaft: 16 Wohnungen
Betreutes Wohnen: 20 Wohnungen
Tel.: +43 5574 20383
blumenegg@stiftung-liebenau.at

Sozialzentrum Mariahilf | Bregenz



Markus Schrott | Gesamtleitung Bregenz
Dauerpflege in 61 Wohneinheiten
Urlaubs-/Übergangspflege
Tel.: +43 5574 79646
mariahilf@stiftung-liebenau.at

Wohnanlage Brändlepark | Bregenz



Ulrike Klisch | Koordinatorin
Betreutes Wohnen: 30 Wohnungen
Tel.: +43 5574 43939 100
braendlepark@stiftung-liebenau.at



Gerhard Hofer | Stv. Hausleiter, PDL
Dauerpflege in 61 Wohneinheiten
Urlaubs-/Übergangspflege
Tel.: +43 5574 79646
mariahilf@stiftung-liebenau.at

Seniorenheim Tschermakgarten | Bregenz



Markus Schrott | Gesamtleitung Bregenz
Dauerpflege in 85 Wohneinheiten
Urlaubs-/Übergangspflege, Tagesbetreuung im Brändlepark, Bregenz
Tel.: +43 5574 4936
tschermakgarten@stiftung-liebenau.at

Stadtteilzentrum Mariahilf | Bregenz



Lidia Rebitzer | Gemeinwesenarbeiterin
Lebensräume für Jung und Alt:
38 Wohnungen
Tel.: +43 5574 410-1668
lidia.rebitzer@bregenz.at



Astrid Voraberger | Stv. Hausleiterin, PDL
Dauerpflege in 85 Wohneinheiten
Urlaubs-/Übergangspflege, Tagesbetreuung
Tel.: +43 5574 4936
tschermakgarten@stiftung-liebenau.at

St. Josefshaus | Gaißau



Philipp Graninger | Hausleiter
Dauerpflege in 44 Wohneinheiten
Urlaubs-/Übergangspflege, Tagesbetreuung
Tel.: +43 5578 71116
gaissau@stiftung-liebenau.at

Haus St. Fidelis | St. Gallenkirch



Florian Seher | Hausleiter und PDL
Dauerpflege in 32 Wohneinheiten
8 heimgewundene Wohnungen
Urlaubs-/Übergangspflege
Tel.: +43 5557 6969
st.gallenkirch@stiftung-liebenau.at

Sozialzentrum St. Vinerius | Wohnanlage Keltengasse | Nüziders



Florian Seher | Hausleiter und PDL
Dauerpflege in 40 Wohneinheiten
Urlaubs-/Übergangspflege, Tagesbetreuung
14 Wohnungen
Tel.: +43 5552 67335
nueziders@stiftung-liebenau.at

Pflegeheim St. Josef | Schruns



Jutta Unger | Hausleiterin und PDL
Dauerpflege in 46 Wohneinheiten
Urlaubs-/Übergangspflege, Tagesbetreuung
10 heimgewundene Wohnungen
Tel.: +43 5556 72243-5300
schruns@stiftung-liebenau.at

Oberösterreich

Haus St. Josef | Gmunden



Thomas Adler | Hausleiter
Dauerpflege in 94 Wohneinheiten
8 heimgewundene Wohnungen
Urlaubs-/Übergangspflege, Tagesbetreuung
Tel.: +43 7612 64195
gmunden@stiftung-liebenau.at



Egbert Folkersma | AML
Dauerpflege in 94 Wohneinheiten
8 heimgewundene Wohnungen
Urlaubs-/Übergangspflege, Tagesbetreuung
Tel.: +43 7612 64195
gmunden@stiftung-liebenau.at



Manuel Föttinger | PDL
Dauerpflege in 94 Wohneinheiten
8 heimgewundene Wohnungen
Urlaubs-/Übergangspflege, Tagesbetreuung
Tel.: +43 7612 64195
gmunden@stiftung-liebenau.at

Hotel Kapellerhof | Stadl-Paura



KAPELLERHOF

HOTEL | SEMINARE | FESTE

Elisabeth Holzinger | Hotelleiterin
Tel.: +43 7245 21126
info@kapellerhof.com | www.kapellerhof.com

Sozialzentrum Kloster Nazareth | Stadl-Paura



Stefanie Freisler | Hausleiterin
Dauerpflege in 80 Wohneinheiten
10 heimgewundene Wohnungen
Urlaubs-/Übergangspflege, Tagesbetreuung
Tel.: +43 7245 28975
stadlpaura@stiftung-liebenau.at



Arno Buchsbaum | PDL
Dauerpflege in 80 Wohneinheiten
10 heimgewundene Wohnungen
Urlaubs-/Übergangspflege, Tagesbetreuung
Tel.: +43 7245 28975
stadlpaura@stiftung-liebenau.at



Ivica Marjanovic | AML
Dauerpflege in 80 Wohneinheiten
10 heimgewundene Wohnungen
Urlaubs-/Übergangspflege, Tagesbetreuung
Tel.: +43 7245 28975
stadlpaura@stiftung-liebenau.at

Kärnten

Lebenswelt St. Antonius | Spittal an der Drau



Kirsten Ratheiser | Hausleiterin
Wohnwelt: 18 Wohneinheiten
Arbeitswelt: 30 Förderbetreuungsplätze
für Menschen mit Behinderung
Tel.: +43 699 1411 7704
spittal@stiftung-liebenau.at

Tirol

Klaraheim | Hall



Claudia Angerer-Foissner | Hausleiterin
Dauerpflege in 58 Wohneinheiten
Urlaubs-/Übergangspflege
Tel.: +43 5223 57929
claudia.angerer-foissner@stiftung-liebenau.at



Richard Kuster | PDL
Dauerpflege in 58 Wohneinheiten
Urlaubs-/Übergangspflege
Tel.: +43 5223 57929
richard.kuster@stiftung-liebenau.at

Nachgefragt!



Steckbrief

Gerhard Köfer

ist Bürgermeister der Stadt Spittal an der Drau seit 2021 und zuvor von 1997 bis 2013. Der 61-Jährige ist zudem Landesparteiobmann des Teams Kärnten und Abgeordneter zum Kärntner Landtag. In seiner Freizeit engagiert er sich für den privaten Hilfsfonds „Spittaler in Not“, spielt Fußball oder Playstation und kocht gerne. Gerhard Köfer ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Drei Fragen zur Stiftung Liebenau

Was berührt und bewegt Sie persönlich an der Stiftung Liebenau?

Das breite gesellschaftliche Engagement für ältere und beeinträchtigte Menschen.

Wofür steht die Stiftung Liebenau Ihrer Meinung nach?

Für eine bestmögliche, liebevolle und herzliche Fürsorge für Menschen aller Altersgruppen und Gesellschaftsschichten, angepasst an die jeweiligen individuellen Bedürfnisse.

Wozu stiftet die Stiftung Liebenau Sie ganz persönlich an?

Die Stiftung führt einem vor Augen, wie wichtig soziales Engagement heutzutage ist.

Fünf Meinungen zur Sozialpolitik

Jeder Einzelne von uns...

kann Großes bewirken, auch mit kleinen Handlungen.

Ältere Menschen benötigen besonders...

viel Zuneigung, Fürsorge und jemanden, der ihnen zuhört.

Menschen mit Behinderung benötigen besonders viel...

Aufmerksamkeit, Zuspruch und einen Freund, der mit ihnen ein Stück des Weges geht.

Gemeinnützige Träger sind wichtig, weil...

sie ein Fundament für unser gesamtes Sozialsystem bilden.

Wenn ich auf die anstehenden Veränderungen in der Welt schaue...

ist jeder von uns gefordert, sich noch mehr in den Dienst der guten Sache zu stellen und in Notsituationen zu helfen.

Elf persönliche Statements

Schön ist es auf der Welt zu sein, weil...

das Leben lebenswert ist und für uns alle jeden Tag neue Überraschungen bereithält.

Wenn ich für andere da bin, ...

weiß ich, etwas Gutes getan zu haben.

Ich entwickle mich in meinem Leben, hin zu...

einem Menschen, der jeden Tag dazulernen möchte.

Wenn ich noch mal jung wäre...

würde ich den gleichen Weg einschlagen.

Jede Einschränkung im Leben ist auch...

eine neue Aufgabe, der man sich stellen muss. Das Leben ist voller Prüfungen.

Zufrieden bin ich besonders, wenn...

Menschen um mich herum es auch sind.

Unzufrieden bin ich besonders, wenn...

anderen Menschen Ungerechtigkeit widerfährt.

Die Lebendigkeit in mir fühle ich besonders, wenn...

ich mit meinen Hunden spazieren gehe.

Mich erdet im Leben am meisten...

meine Familie und meine Freunde.

Meine Spiritualität lebe ich, indem ich...

stille Momente genieße; sie sind allerdings sehr rar gesät.

Was möchten Sie uns sonst noch sagen?

Ich danke der Stiftung Liebenau für ihr großes soziales Engagement und ihre vielfältigen Errungenschaften im Sozialbereich, auch für die Stadt Spittal, der ich seit 2021 wieder als Bürgermeister vorstehen darf.